

Nina Elvira Steindl

Geleitet von Vertrauen?

Determinanten und Konsequenzen des
Vertrauens von JournalistInnen in Deutschland

HERBERT VON HALEM VERLAG

Die vorliegende Arbeit wurde 2018 von der DGPK mit dem Herbert von Halem Nachwuchspreis ausgezeichnet.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Nina Elvira Steindl

Geleitet von Vertrauen?

*Determinanten und Konsequenzen des Vertrauens
von JournalistInnen in Deutschland*

Köln : Halem 2021

Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2020

Nina Elvira Steindl ist seit 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Studien der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie der Kultur- und Sozialanthropologie hat sie an der Universität Wien absolviert. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Journalismusforschung und politischen Kommunikation, allen voran im Vertrauen im journalistischen Kontext.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2021 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): 978-3-86962-490-7

ISBN (PDF): 978-3-86962-489-1

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag

LEKTORAT: Rabea Wolf

UMSCHLAGABBILDUNG: Shutterstock/Singleline

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Inhalt

1.	EINLEITUNG	17
1.1	Einführung in die Thematik	17
1.2	Aktueller Stand der Vertrauensforschung	19
1.3	Ziel der Arbeit	24
1.3.1	<i>Forschungsleitende Fragestellung und Forschungsdesign</i>	24
1.3.2	<i>Relevanz der Fragestellung</i>	26
1.4	Aufbau der Arbeit	29
2.	ZUM BEGRIFF DES VERTRAUENS	31
2.1	Begriffsabgrenzung	31
2.1.1	<i>Hoffnung, Glaube und Zuversicht</i>	31
2.1.2	<i>Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit</i>	33
2.1.3	<i>Skepsis, Zynismus und Misstrauen</i>	34
2.2	Begriffsbestimmung	36
2.2.1	<i>Komponenten und Charakteristika allgemeinen Vertrauens</i>	36
2.2.2	<i>Überblick der Vertrauensdimensionen und -arten</i>	43
3.	DETERMINANTEN DES VERTRAUENS	55
3.1	Kulturalistische Erklärungsansätze des politischen Vertrauens	56
3.1.1	<i>Sozialisationsannahme: zur Entstehung von Vertrauen</i>	58
3.1.2	<i>Sozialkapitalansatz: Netzwerke, Reziprozität und soziales Vertrauen</i>	63

3.1.3	<i>Wertewandelansatz: von traditionellen zu emanzipativen Werten</i>	66
3.2	Institutionalistische Erklärungsansätze des politischen Vertrauens	69
3.2.1	<i>Wirtschaftliche Performanz(-bewertung)</i>	72
3.2.2	<i>Politische Performanz(-bewertung)</i>	74
3.3	Kritik an bisherigen Ansätzen und integrative Betrachtungen	76
3.4	Theoretisches Modell: Erklärungen des politischen Vertrauens von JournalistInnen	81
3.4.1	<i>Der Kontext: Rahmenbedingungen des politischen Vertrauens in demokratischen Gesellschaften</i>	84
3.4.2	<i>Kulturalistische Einflussfaktoren des politischen Vertrauens von JournalistInnen</i>	90
3.4.3	<i>Institutionalistische Einflussfaktoren des politischen Vertrauens von JournalistInnen</i>	96
3.4.4	<i>Professionelle Einflussfaktoren des politischen Vertrauens von JournalistInnen</i>	102
3.5	Zwischenfazit	112
4.	KONSEQUENZEN DES VERTRAUENS	114
4.1	Allgemeine Erklärungsansätze der Konsequenzen des Vertrauens	114
4.1.1	<i>Vertrauenskonsequenzen für die demokratische Gesellschaft</i>	115
4.1.2	<i>Individuelles Handeln als Vertrauenskonsequenz</i>	118
4.2	Theoretisches Modell: Konsequenzen des Vertrauens von JournalistInnen	121
4.2.1	<i>Der Kontext: Nachrichtenproduktion in demokratischen Gesellschaften</i>	126
4.2.2	<i>Individuell journalistisches Handeln als Konsequenz des Vertrauens von JournalistInnen</i>	135
4.2.3	<i>Publiziertes Vertrauen in der Politikberichterstattung</i>	140
4.3	Zwischenfazit	159

5.	METHODISCHE VORGEHENSWEISE	162
5.1	Teilstudie I: Determinanten von Vertrauen (Befragung)	162
5.1.1	<i>Anlage der Worlds of Journalism Study</i>	163
5.1.2	<i>Ermittlung der Population und Sampling Strategie</i>	165
5.1.3	<i>Durchführung der Befragung</i>	171
5.1.4	<i>Auswertungsstrategie</i>	173
5.1.5	<i>Operationalisierung</i>	175
5.1.6	<i>Beschreibung der Stichprobe</i>	182
5.2	Teilstudie II: Konsequenzen von Vertrauen (Linkage-Studie)	184
5.2.1	<i>Anlage der Linkage-Studie: politische ZeitungsjournalistInnen und ihre Berichterstattung</i>	184
5.2.2	<i>Inhaltsanalyse der Politikberichterstattung: bewusstes Auswahlverfahren, Zugriffskriterien und Analyseeinheit</i>	186
5.2.3	<i>Operationalisierung der Inhaltsanalysedaten</i>	190
5.2.4	<i>Durchführung der Inhaltsanalyse</i>	197
5.2.5	<i>Datenaufbereitung und Auswertungsstrategie der Linkage-Studie</i>	200
5.2.6	<i>Beschreibung der Stichprobe</i>	205
6.	TEILSTUDIE I: DETERMINANTEN POLITISCHEN VERTRAUENS DEUTSCHER JOURNALISTINNEN UND JOURNALISTEN	214
6.1	Wie hoch ist das politische Vertrauen deutscher JournalistInnen (FF1)?	214
6.1.1	<i>Politische Vertrauenswerte der JournalistInnen</i>	215
6.1.2	<i>Politisches Vertrauen nach Mediengattung</i>	220
6.1.3	<i>Politisches Vertrauen nach Reichweite</i>	222
6.1.4	<i>Politisches Vertrauen nach Eigentümerschaft</i>	224
6.2	Was erklärt das politische Vertrauen deutscher JournalistInnen (FF2)?	226
6.2.1	<i>Vertrauen in repräsentative Institutionen</i>	227
6.2.2	<i>Vertrauen in regulative Institutionen</i>	232

6.2.3	<i>Vertrauen in PolitikerInnen</i>	238
6.2.4	<i>Integrative Betrachtung</i>	241
6.3	Vom Vertrauen deutscher JournalistInnen – ein Zwischenfazit	248
7.	TEILSTUDIE II: VERTRAUENSKONSEQUENZEN IN DER POLITIKBERICHTERSTATTUNG DEUTSCHER ZEITUNGEN	251
7.1	Wie wirkt Vertrauen auf die Politikdarstellung (FF3)?	251
7.1.1	<i>Deskriptives zur Politikdarstellung</i>	252
7.1.2	<i>Vertrauenseinfluss auf die Politikdarstellung</i>	254
7.2	Wie wirkt Vertrauen auf die Darstellung politischer Objekte (FF4)?	260
7.2.1	<i>Deskriptives zur Objektdarstellung</i>	262
7.2.2	<i>Vertrauenseinfluss auf die Darstellung repräsentativer Institutionen</i>	268
7.2.3	<i>Vertrauenseinfluss auf die Darstellung regulativer Institutionen</i>	276
7.2.4	<i>Vertrauenseinfluss auf die Darstellung von PolitikerInnen</i>	279
7.3	Integrative Betrachtung	287
7.3.1	<i>Meinungsäußerung als Vertrauensindikator</i>	292
7.3.2	<i>Tonalität, Prognosen und Konflikt als Vertrauensindikatoren</i>	293
7.3.3	<i>Charakterbewertung, Emotionalisierung und Affinitätszuschreibungen als Vertrauensindikatoren</i>	296
7.4	Vom Vertrauen und Medieninhalten – ein Zwischenfazit	299

8.	CONCLUSIO	302
8.1	JournalistInnen, Vertrauen und die Politikberichterstattung	302
8.2	Limitationen und Ausblick	314
8.3	Abschließendes Fazit	318

ANHANG

Der Anhang wurde online veröffentlicht und kann unter folgendem Link heruntergeladen werden:
https://doi.org/10.1453/9783869624907_anhang.pdf

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Vertrauen im Kontext des Forschungsdesigns	25
Abb. 2	Übersicht der Vertrauensdimensionen und -arten	44
Abb. 3	Der journalistische Vertrauensprozess I: Determinanten	83
Abb. 4	Der journalistische Vertrauensprozess II: Konsequenzen	122
Abb. 5	Auswertung von Teilstudie I: multiple hierarchische Regressionsmodelle	174
Abb. 6	Auswertung von Teilstudie II: Mehrebenenanalyse	201

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Übersicht politischer Vertrauensobjekte	50
Tab. 2	Population deutscher Nachrichtenmedien und JournalistInnen (geschätzt)	169
Tab. 3	Verteilung der JournalistInnen in Population und Sample	173
Tab. 4	Übersicht der unabhängigen Variablen (Determinanten des Vertrauens)	175
Tab. 5	Übersicht des Teilstudie I Samples	182
Tab. 6	Verteilung nach Mediengattung (Mehrfachnennungen enthalten)	183
Tab. 7	Übersicht der abhängigen Variablen (Konsequenzen des Vertrauens)	191
Tab. 8	Verteilung der JournalistInnen nach Themenfeldern	207
Tab. 9	Verteilung der JournalistInnen nach Mediengattung	207
Tab. 10	Übersicht: Samplebeschreibung der JournalistInnen	208
Tab. 11	Bildung der JournalistInnen	209
Tab. 12	Verteilung der untersuchten Beiträge nach Ressort	211
Tab. 13	Darstellungsform der Beiträge	212
Tab. 14	Verteilung der Beiträge nach Themen	213
Tab. 15	Politisches Vertrauen von JournalistInnen	215
Tab. 16	Mittelwertvergleich: Vertrauen von PolitikjournalistInnen vs. Andere	217
Tab. 17	Vertrauen von PolitikjournalistInnen und Bevölkerung	219
Tab. 18	Politische ZeitungsjournalistInnen vs. Andere	222
Tab. 19	Vertrauen von JournalistInnen nach Reichweite	223
Tab. 20	Vertrauen von PolitikjournalistInnen nach Reichweite	223
Tab. 21	Vertrauen von JournalistInnen nach Eigentümerschaft	225
Tab. 22	Vertrauen von PolitikjournalistInnen nach Eigentümerschaft	225

Tab. 23	Deskriptive Beschreibung der unabhängigen Variablen (Regression)	226
Tab. 24	Regressionsmodell: Vertrauen in repräsentative Institutionen	228
Tab. 25	Regressionsmodelle zu den Determinanten des Vertrauens in repräsentative Institutionen (Einzelbetrachtung)	231
Tab. 26	Regressionsmodell: Vertrauen in regulative Institutionen	233
Tab. 27	Regressionsmodelle zu den Determinanten des Vertrauens in regulative Institutionen (Einzelbetrachtung)	235
Tab. 28	Regressionsmodell: Vertrauen in PolitikerInnen	239
Tab. 29	Determinanten politischen Vertrauens von JournalistInnen	242
Tab. 30	Deskriptive Beschreibung der abhängigen Variablen (Politikdarstellung)	253
Tab. 31	Vertrauenseinfluss auf die Politikdarstellung	256
Tab. 32	Vertrauenseinfluss auf die Politikdarstellung (Fortsetzung)	257
Tab. 33	Vertrauenseinfluss auf die Konfliktdarstellung (Odds-Ratio)	258
Tab. 34	Institutionenzugehörigkeit der kodierten Objekte (gesamt)	263
Tab. 35	Deskriptive Beschreibung der abhängigen Variablen (Objektdarstellung)	265
Tab. 36	Vertrauenseinfluss auf die Darstellung repräsentativer Institutionen	270
Tab. 37	Vertrauenseinfluss auf die Darstellung repräsentativer Institutionen (Fortsetzung)	271
Tab. 38	Vertrauenseinfluss auf konfrontierende Darstellungen repräsentativer Institutionen (Odds-Ratio)	272
Tab. 39	Vertrauenseinfluss auf Charakterbewertungen in der Darstellung repräsentativer Institutionen (Regression)	273
Tab. 40	Vertrauenseinfluss auf die Tonalität in der Darstellung regulativer Institutionen	279
Tab. 41	Vertrauenseinfluss auf die Darstellung von PolitikerInnen	281

Tab. 42	Vertrauenseinfluss auf die Darstellung von PolitikerInnen (Fortsetzung)	282
Tab. 43	Vertrauenseinfluss auf konfrontierende Darstellungen von PolitikerInnen (Odds-Ratio)	284
Tab. 44	Vertrauenseinfluss auf Charakterbewertungen in der Darstellung von PolitikerInnen (Regression)	285
Tab. 45	Determinanten der Politikberichterstattung deutscher Zeitungen	291

1. EINLEITUNG

1.1 Einführung in die Thematik

»Das Vertrauen in die Politik erodiert dramatisch«, so lautete eine Schlagzeile im Tagesspiegel im November 2019. Die Menschen »kritisieren die Ungleichheit und haben Angst vor der Zukunft«, hält Marcel Fratzscher in der *Zeit Online* im Frühjahr 2020 fest. Doch inwiefern sind derart pauschalisierende Aussagen zutreffend und gelten gar auch für JournalistInnen? Was konstituiert ihr politisches Vertrauen – und welche Rolle spielt es für die inhaltliche Ausgestaltung der Nachrichten?

Eben diesen Fragen widmet sich die vorliegende Untersuchung und nimmt damit Bezug auf die bislang vernachlässigte Perspektive der JournalistInnen und ihrer Produkte. Zwar finden sie durchaus Eingang in die gesellschaftliche und fachliche Diskussion. In dieser werden sie aber oftmals angegriffen und mit Schlagworten wie »Staatsmedien« und »Lügenpresse« versehen (für einen Überblick siehe z. B. LOSER 2016). Zugleich werden sie darin sogar für eine vermeintliche Erosion des Vertrauens in der Gesellschaft und eine Legitimitätskrise der Politik mitverantwortlich gemacht (vgl. MOY/PFAU 2000: 69ff.). Immerhin zeigen Untersuchungen, dass die Berichterstattung einen Einfluss auf das politische Vertrauen ihrer RezipientInnen haben kann (siehe z. B. AVERY 2009; BECKER/WHITNEY 1980; CAPPELLA/JAMIESON 1997; GROSS/ADAY/BREWER 2004; MOY/SCHUEFELE 2000). Dies ist essenziell, berücksichtigt man, dass das Vertrauen menschliche Interaktionen konstituiert, elementar für das soziale Zusammenspiel ist und zur Aufrechterhaltung demokratischer Strukturen beiträgt, indem es Individuen zur Einhaltung von Normen, Werten und Rechten bewegt, sie an gesellschaftliche Institutionen bindet und die herrschende Politik

sowie ihre ausübenden AkteurInnen legitimiert (siehe z. B. MISHLER/ROSE 2001: 30; TSFATI/CAPPELLA 2003: 505; VAN DER MEER/ZMERLI 2017: 1). Eine Erosion des Vertrauens, wie sie für zahlreiche Länder beispielsweise vom Trust Barometer regelmäßig konstatiert wird (siehe z. B. EDELMAN 2017: 10ff.), bringt daher auch vermeintlich negative Konsequenzen mit sich: Sie verkörpere den Zweifel an der ordnungsgemäßen Funktion des gesellschaftspolitischen Systems (vgl. HOOGHE/ZMERLI 2011: 1; vgl. auch VAN DER MEER 2017a: 2) und führe zu einer demokratischen Rezession, die sich in abnehmender politischer Partizipation und schwacher Regierungsperformanz manifestiere (vgl. THE ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT 2018: 3).

Dabei ist es um das Vertrauen der Deutschen gar nicht so schlecht bestellt, wie oft vermutet und behauptet wird: Die Vertrauenswerte sind moderat und ihre Entwicklung schwankt in einem ebenfalls moderaten Bereich (siehe z. B. EDELMAN 2020; GFK 2017; REINEMANN/FAWZI/OBERMAIER 2017). Insofern ist der viel diskutierte Vertrauensverlust weder in allen Gesellschaften universell zu finden, noch ist er einzig das Phänomen demokratischer Systeme (vgl. HANITZSCH/VAN DALEN/STEINDL 2018: 11ff.; vgl. auch VAN DER MEER/ZMERLI 2017: 2). Dennoch werden JournalistInnen und ihre Berichterstattung auch in Deutschland für einen solchen mitverantwortlich gemacht, da die medial vermittelten Informationen als Erfahrungsfundament ihrer RezipientInnen fungieren und eine Entscheidungsgrundlage für das Vertrauen bereitstellen (vgl. BENTELE 1994: 136ff.). Eben diese Informationen sind oft auf Sensation und Skandal ausgerichtet, und sie werden mit abnehmender Qualität assoziiert (siehe z. B. VAN DALEN/ALBAEK/DE VREESE 2011). Die deutsche Politikberichterstattung ist hier keine Ausnahme. Studien zeigen, dass sie von Personalisierung und einer Negativität gekennzeichnet ist, die sich durch einen Fokus auf Fehler bzw. Fehlverhalten, ungelöste Probleme oder Unfähigkeiten seitens Politik und PolitikerInnen sowie durch pessimistische Zukunftsaussichten auszeichnet (siehe z. B. KEPPLINGER 2010; LENGAUER 2007; WILKE/REINEMANN 2007).

Offen bleibt in dieser Diskussion allerdings, welche Rolle dem Vertrauen der JournalistInnen zukommt. Kann es sein, dass ihre Zusammenarbeit mit der politischen Elite das politische Vertrauen beeinflusst und dass ihr Vertrauen letztlich sogar mit einer der Gründe für die Negativität in der Politikberichterstattung ist? Immerhin beginnt sie nicht erst mit dem vermittelten Inhalt, sondern bereits mit der Beziehung zwischen PolitikerInnen und JournalistInnen (vgl. BRANTS et al. 2010: 27). Konkret wird sie

durch die zwischen ihnen stattfindenden interdependenten Prozesse von Verhalten und Interaktion, Erwartungen und Zielen sowie von Interessen und Konflikten ausgehandelt (vgl. JARREN/ALTMIPPEN/SCHULZ 1993: 19 zit. nach ALTMIPPEN/LÖFFELHOLZ 1998: 416). Zugleich beruht ihre Beziehung aber keineswegs auf blindem Vertrauen; meist ist sie eher von mangelnder Integritätswahrnehmung, Skepsis und Zynismus gekennzeichnet (siehe z. B. BRANTS 2013; BRANTS et al. 2010). So entsteht in der Gesellschaft auch teilweise der Vorwurf, dass JournalistInnen über ihre Berichterstattung versuchen würden, die öffentliche Meinung zu manipulieren und PolitikerInnen wie politische Parteien zu verunglimpfen bzw. verzerrt darzustellen (vgl. REINEMANN/BAUGUT 2014a: 480). Zugleich scheint man in der Vertrauensdebatte oft zu vernachlässigen, dass JournalistInnen gerade durch ihre Kritik- und Kontrollfunktion eine wichtige Rolle in der demokratischen Gesellschaft einnehmen. Um dieser adäquat nachgehen zu können, benötigen sie jedoch den Zugang zu Informationen und müssen daher auch zwangsläufig mit der politischen Elite in Kontakt treten (vgl. ALTMIPPEN/LÖFFELHOLZ 1998: 415; FENGLER/VESTRING 2009: 32; WEISCHENBERG/MALLIK/SCHOLL 2006a: 30f.). Dabei erleichtere ihnen einerseits gegenseitiges Vertrauen die journalistische Arbeit (vgl. KEPPLINGER/MAURER/KREUTER 2006: 13; MANCINI 1993: 39); andererseits würde ihnen aber gerade ein niedriges Vertrauen bei der Erfüllung ihres demokratischen Auftrags behilflich sein (vgl. BRANTS et al. 2010: 36; HANITZSCH/BERGANZA 2012: 807).

Wie stark das Vertrauen der JournalistInnen in die deutschen Institutionen und PolitikerInnen allerdings ist, von welchen Bedingungen es beeinflusst wird, und inwiefern es tatsächlich auf die inhaltliche Ausgestaltung der Nachrichten wirkt, sind Fragen, denen sich die vorliegende Arbeit annimmt. Hierzu wird im Folgenden der Forschungsstand knapp dargebracht, der einerseits der Ableitung bestehender Defizite in der Vertrauensforschung dient (Kap. 1.2) und andererseits die Grundlage für die Konkretisierung der Zielsetzung und ihrer Begründung bildet (Kap. 1.3).

1.2 Aktueller Stand der Vertrauensforschung

Vertrauen ist Gegenstand verschiedener Disziplinen und ein komplexes Phänomen, das zum Teil bereits gut erforscht ist, zugleich auf definitorischer, konzeptioneller und analytischer Ebene Defizite aufweist (siehe z. B. vgl. LIU/STOLLE 2017: 338; MISZTAL 2001: 372). So werde nicht

hinlänglich zwischen ›Vertrauen‹, ›Ursachen‹ und ›Konsequenzen‹ differenziert (vgl. MCKNIGHT/CHERVANY 1996: 25f.). Daneben existiert weder ein interdisziplinär anerkanntes Begriffsverständnis noch theoretisches Konzept von Vertrauen, was teilweise die Vergleichbarkeit bisheriger Befunde erschwert (siehe z. B. vgl. BRAUN 2013: 39; MCKNIGHT/CHERVANY 2001: 28; MISZTAL 2001: 273; ROUSSEAU et al. 1998: 396) und mit der strittigen Frage nach der adäquaten Messung von Vertrauen einhergeht (siehe z. B. DANILLER et al. 2017; LUNDMARK/GILLJAM/DAHLBERG 2015; PROCHAZKA/SCHWEIGER 2018). All dies ist zum Teil dem Umstand geschuldet, dass sich die verschiedenen Disziplinen dem Vertrauen oft nur mit dem eigenen konzeptionellen Repertoire widmen (siehe z. B. vgl. LEWICKI/BUNKER 1995: 115; MCKNIGHT/CHERVANY 2001: 29). Die wenigen Versuche einer interdisziplinären Integration (siehe z. B. MCKNIGHT/CHERVANY 1996; SCHLENKER/HELM/TEDESCHI 1973) verdeutlichen jedoch, dass die Berücksichtigung angrenzender Disziplinen notwendig ist. Immerhin sei Vertrauen auf die individuelle Interaktion mit unseren Mitmenschen (vgl. ROTTER 1967: 651) ebenso wie auf den organisationalen und (gesamt-)gesellschaftlichen Kontext gerichtet (vgl. LEVI/STOKER 2000: 476).

Ersterem widmet sich vor allem die Psychologie. Sie fokussiert auf das interpersonale Vertrauen (Kap. 2.2.2), das seinen Aufschwung im Zuge von entwicklungs- und sozialpsychologischen Studien der 1950er- und 1960er-Jahre erlebte (siehe z. B. ERIKSON 1963, 1970, zur Entwicklungstheorie; ROTTER 1967, zur Sozialen Lerntheorie; DEUTSCH 1958, 1960, 1976, zur Handlungstheorie; für einen Überblick siehe z. B. PETERMANN 2013; Kap. 3.1.1). Im Fokus steht oftmals die (ursprüngliche, kindliche) Entwicklung und die Bedingungen des Vertrauens. Dabei reduzierte man es in der frühen Forschung zunächst auf die Psyche des Individuums, indem man es als stabiles Persönlichkeitsmerkmal begriff (siehe z. B. ERIKSON 1963, 1970; ROTTER 1967). Erst in späteren Arbeiten habe man seine situative und relationale Komponente erkannt (vgl. PETERMANN 2013: 17), da Studien zunehmend belegen konnten, dass sich die Charakteristika von Situation und Beziehung unterschiedlich auf vertrauensbasiertes Verhalten als Vertrauenskonsequenz auswirken (siehe z. B. DEUTSCH 1958, 1960).

Auch wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten beschäftigen sich mit dem Vertrauen, vor allem mit Fragen seiner Beeinflussung und Wiederherstellung (siehe z. B. DIETZ 2011; LAMPRECHT 2013; vgl. BACHMANN 2011: 204). Dabei wird das Organisationsvertrauen in den Blick genommen und als

Erfolgsfaktor identifiziert, beispielsweise für die Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens (vgl. FLADNITZER/GRABNER-KRÄUTER 2006: 17f.; RAUNICHER 2011: 13). Immerhin gelten Vertrauen und Glaubwürdigkeit (Kap. 2.1.2) aus Perspektive der PR und Unternehmenskommunikation als zentrale Bezugsgrößen organisationaler Reputation (vgl. BENTELE/JANKE 2008: 112; siehe z. B. HUBIG/SIEMONEIT 2007; OSTERLOH/WEIBEL 2007; RÖTTGER/PREUSSE/SCHMITT 2014). Wie Fladnitzer und Grabner-Kräuter (2006: 17f.) zusammenfassend festhalten, hätten dabei zum einen diejenigen den meisten Erfolg, die sich kooperativ verhalten (siehe z. B. WILLIAMSON 1993, zur Transaktionskostentheorie); zum anderen wird Vertrauen als riskante Vorleistung diskutiert (siehe z. B. LICHARZ 2002, zur Spieltheorie) (vgl. auch ROTHERMUND/EDER 2011: 67ff.).

Organisationen bzw. soziale Netzwerke sind auch aus soziologischer Perspektive von Bedeutung, denn die Entpersonalisierung gesellschaftlicher Strukturen im Kontext moderner Gesellschaften hat einen Wandel der Bedeutung des Vertrauens zwischenmenschlicher Beziehungen auf eine abstrakte Ebene ausgeweitet (siehe z. B. BARBER 1983; COLEMAN 1986, 1990; GIDDENS 1996; HARDIN 2006; LUHMANN 2014; PUTNAM 1993, 1995; TORCHE/VALENZUELA 2011). Vertrauen wird dabei als Phänomen sozialer Strukturen und kultureller Variablen begriffen, das im Kontext sozialer Beziehungen betrachtet werden müsse, da seine primäre Funktion soziologischer Natur sei: Interpersonales Vertrauen repräsentiere zwar das Vertrauen zwischen Individuen bzw. Gruppen, es basiere zugleich aber auf den innerhalb einer Gesellschaft anerkannten Normen und Werten (vgl. FLADNITZER/GRABNER-KRÄUTER 2006: 15f.). Diese prägen das Verhalten ihrer Mitglieder, weswegen Vertrauen als Resultat einer sozialen Ordnung analysiert wird (siehe z. B. PUTNAM 1995, zum Sozialkapitalansatz; Kap. 3.1.2).

Auf eine abstrakte Ebene fokussiert auch die politikwissenschaftliche Forschung, die Vertrauen als essenziell für das Funktionieren des gesellschaftspolitischen Systems versteht. Dabei stehen im Konkreten das Systemvertrauen und das institutionelle bzw. politische Vertrauen im Fokus (zu deren Differenzierung siehe Kap. 2.2.2). Wie van der Meer (2017c: 2f.) überblickshaft festhält, erlebte die politische Vertrauensforschung ihren großen Aufschwung im Kontext der zweiten Demokratisierungswelle nach 1945 (siehe z. B. ALMOND/VERBA 1965) und erlangte im Verlauf der dritten Welle – während der 1970er- (Südeuropa), 1980er- (Lateinamerika und Südost-Asien) bzw. 1990er-Jahre (Zentral- und Osteuropa) – erneut an Aufmerksamkeit (vgl. auch ROSE/MISHLER/HAERPFER 1998: 15ff.). Empirische

Untersuchungen fokussieren dabei auf das Systemvertrauen (siehe z. B. MILLER/LISTHAUG 1999) sowie auf das Vertrauen in einzelne Institutionen, wie zum Beispiel in die Regierung (siehe z. B. REINHARDT 2015), politische Parteien (siehe z. B. WIENCIERZ 2017), die Polizei (siehe z. B. HECKER/STARCKE 2017; KÄÄRIÄINEN 2007), das Justizwesen (siehe z. B. BRADFORD/JACKSON/HOUGH 2017) und das Militär (siehe z. B. FOGARTY 2015; GARB 2015), oder widmen sich Vertrauensunterschieden zwischen politischen und sozialen bzw. privaten Institutionen (siehe z. B. LISTHAUG/WIBERG 1995). Auch die Determinanten des institutionellen bzw. politischen Vertrauens wurden in zahlreichen Studien untersucht (siehe z. B. CAMPBELL 2004; MILLER/LISTHAUG 1999). Dahingehend analysierte man als Prädiktoren des Vertrauens beispielsweise die Wahrnehmung von Demokratiequalität (siehe z. B. KÖNIG 2017), Korruption (siehe z. B. ROGGE/KITTEL 2014), politische Partizipation (siehe z. B. FUCHS/GABRIEL/VÖLKL 2002), die Nähe zur Politik und den politischen Parteien (siehe z. B. HOOGHE/KERN 2013) und seit Kurzem verstärkt die Bildung (siehe z. B. HOOGHE/DASSENNEVILLE/MARIEN 2015). Zudem wird in theoretischen und empirischen Arbeiten der Zusammenhang zu anderen Vertrauensdimensionen und -arten adressiert, wie zum Beispiel zum sozialen (siehe z. B. NEWTON 1999) oder generalisierten Vertrauen (siehe z. B. FREITAG/BÜHLMANN 2005). Hinzu kommen international vergleichende Studien, die das Vertrauen und dessen Entwicklung in verschiedenen Politiksystemen untersuchen (siehe z. B. BRAUN 2013; GABRIEL/ZMERLI 2006; MISHLER/ROSE 2001; ROGGE/KITTEL 2014). Insgesamt ist zu konstatieren, dass die überwiegende Mehrheit dieser Studien eine Bevölkerungsperspektive einnimmt und spezifische Gruppen vergleichsweise selten adressiert werden. Überdies ergibt sich Forschungsbedarf vor allem hinsichtlich der Vertrauenskonsequenzen (vgl. auch VAN DER MEER 2017c: 3).

Ebendiese Trends und Defizite sind auch für die kommunikationswissenschaftliche Forschung zu diagnostizieren: Während die Untersuchung von Vertrauen und Glaubwürdigkeit eine lange Tradition hat und bis in die 1930er-Jahre zurückgeht (vgl. VOGEL et al. 2015: 5), richtet sich ein Großteil der Arbeiten auf das Publikum. Studien konzentrieren sich zunächst auf die Glaubwürdigkeit von Medieninhalten (siehe z. B. BENTELE 1994, 1998; GAZIANO/MCGRATH 1986; HOVLAND/JANIS/KELLEY 1961; HOVLAND/WEISS 1951; KOHRING 2004; LUCASSEN/SCHRAAGEN 2012; WOLLING 2003). Erst später wurde verstärkt die Frage adressiert, worauf sich das Vertrauen der RezipientInnen im Speziellen richtet: in Journalismus, Medien als Organi-

sationen, Medieninhalte, Quellen oder JournalistInnen (siehe z. B. LUCASEN/SCHRAAGEN 2012; MÜLLER 2013; TSFATI/CAPPELLA 2003; WILLIAMS 2012). Dabei wird unter anderem der Zusammenhang zwischen Mediennutzung und politischer Partizipation untersucht (siehe z. B. MOY et al. 2005), aber auch welchen Effekt die (Nachrichten-)Mediennutzung auf das soziale und politische Vertrauen ausübt (siehe z. B. AVERY 2009; MOY/PFAU 2000; MOY/SCHUEFELE 2000; MUTZ/REEVES 2005; PUTNAM 1995) sowie jüngst der Zusammenhang zwischen Medien- und politischem Vertrauen (siehe z. B. ARIELY 2015; HANITZSCH/VAN DALEN/STEINDL 2018; TSFATI/ARIELY 2013).

Im Gegensatz dazu wurde die Perspektive der KommunikatorInnen¹ meist vernachlässigt (vgl. HANITZSCH/BERGANZA 2012: 795; vgl. auch VAN DALEN et al. 2019: 237): Die wenigen existierenden Studien konzentrieren sich auf die Beschreibung des Vertrauens von JournalistInnen in verschiedene Institutionen (siehe z. B. BERGANZA/HERRERO/CARRATALÁ 2015) und auf internationale Vergleiche (siehe z. B. TEJKALOVA et al. 2017; VAN DALEN et al. 2019). Wesentliche Erkenntnisse sind, dass deutsche JournalistInnen zwar nur ein geringes bis moderates Vertrauen haben, dieses aber höher ist als unter KollegInnen anderer demokratischer bzw. westlicher Länder, und es erweist sich zudem als höher als jenes der deutschen Bevölkerung (siehe z. B. HANITZSCH/BERGANZA 2012, 2014). Auch organisationale Vertrauensunterschiede nach Mediengattung, Reichweite und Eigentümerverhältnissen konnten teilweise nachgewiesen werden (siehe z. B. BERGANZA/HERRERO-JIMÉNEZ/ARCILA 2016; BERGANZA/HERRERO/CARRATALÁ 2015; HANITZSCH/BERGANZA 2012, 2014; VAN DALEN et al. 2019).

Forschungsbedarf besteht hinsichtlich der Determinanten des politischen Vertrauens von JournalistInnen. Obgleich sich diesen bereits ein paar Aufsätze widmen (siehe z. B. HANITZSCH/BERGANZA 2012, 2014; VAN DALEN et al. 2019), liegt der Fokus meist auf internationalen Vergleichen und der Makroebene. So zeigt sich darin aber zumindest, dass höhere Pressefreiheit, geringe Korruption und ein in der Gesellschaft herrschendes robustes soziales Vertrauen positiv auf das politische Vertrauen von JournalistInnen wirken (siehe z. B. BERGANZA/HERRERO/CARRATALÁ 2015; HANITZSCH/BERGANZA, 2012, 2014; TEJKALOVA et al. 2017). Forschungsbe-

1 In der vorliegenden Arbeit stellen JournalistInnen die relevanten KommunikatorInnen dar; andere KommunikatorInnen (z. B. PR-BeraterInnen) sind nicht von Relevanz und werden daher nicht adressiert.

darf besteht darüber hinaus hinsichtlich Journalismus-relevanter Einflussfaktoren, wie zum Beispiel das Ressort. Immerhin lassen erste Analysen vermuten, dass jedenfalls deutsche PolitikjournalistInnen tendenziell ein höheres politisches Vertrauen ausweisen als ihre KollegInnen in anderen Themenfeldern bzw. Ressorts (vgl. STEINDL 2019: 171f.).

Das größte Defizit besteht aber auch hier hinsichtlich der Vertrauenskonsequenzen, konkret in der Verknüpfung des politischen Vertrauens von JournalistInnen mit ihren Produkten (vgl. VAN DALEN/ALBAEK/DE VREESE 2011: 160, VAN DALEN et al. 2019: 256). Gleichwohl Brants et al. (2010: 36) vermuten, dass der Zynismus unter (niederländischen) JournalistInnen keinen erheblichen Einfluss auf ihre Tätigkeit oder die Darstellung von Politik und PolitikerInnen habe, sind empirische Belege dafür ausständig. Dieses Defizit mag zum Teil dem Umstand geschuldet sein, dass Studien im Bereich der Journalismusforschung generell selten Befragungs- mit Inhaltsanalysedaten verbinden (vgl. VAN DALEN/DE VREESE/ALBAEK 2012: 904). Insofern liegen nach bestem Wissen der Autorin zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Arbeit lediglich Studien vor, die sich dem Vertrauen in den Medieninhalten losgelöst von den produzierenden JournalistInnen widmen (siehe z. B. SEIFFERT/FÄHRTE 2014; GRÜNBERG et al. 2015; SEIFFERT-BROCKMANN 2015). Da darin allerdings meist Vertrauens- bzw. Misstrauensframes zu spezifischen Themen untersucht werden (siehe z. B. ENGELKE 2018; SEIFFERT/FÄHRTE 2014), überrascht ein solches Defizit wenig. Deren inhaltsanalytische Herangehensweise liefert jedoch wertvolle Anreize für die vorliegende Untersuchung. Immerhin zeigte sich, dass mediale Bewertungen des (Vertrauens- bzw.) Berichterstattungsobjekts nicht einfach nur häufig negativ ausfallen, sondern vor allem auf sozialpsychologische und gesellschaftlich-normative Merkmale der Objekte gerichtet sind (vgl. GRÜNBERG et al. 2015: 293ff.) – Merkmale, die auch mit dem Vertrauen in Zusammenhang stehen.

1.3 Ziel der Arbeit

1.3.1 *Forschungsleitende Fragestellung und Forschungsdesign*

Die Notwendigkeit, einen Blick auf das Vertrauen von JournalistInnen zu richten, wird durch die bestehenden Forschungslücken und aktuelle gesellschaftliche Debatten angeregt. Konkret haben diese gezeigt,

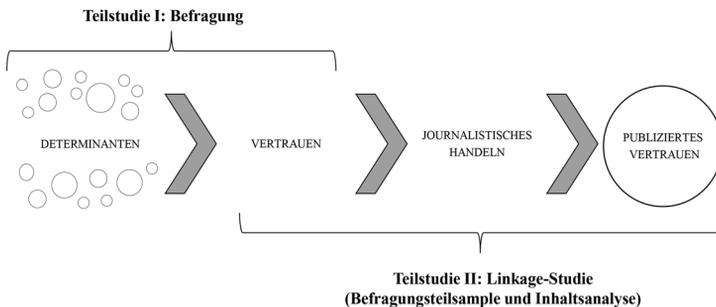
dass sowohl die Determinanten, als auch die Konsequenzen des Vertrauens untersucht werden sollten. So lautet die forschungsleitende Fragestellung:

Wodurch kann das politische Vertrauen deutscher JournalistInnen erklärt werden und inwiefern drückt sich das Vertrauen in der von ihnen produzierten Politikberichterstattung in Zeitungen aus?

Um dieser adäquat nachgehen zu können, wurde ein Forschungsdesign gewählt, das Befragungsdaten nutzt und diese unter anderem mit Inhaltsanalysedaten verknüpft (vgl. Abb. 1). Zunächst stehen in Teilstudie I die politischen Vertrauenswerte der JournalistInnen insgesamt und deren Determinanten im Fokus. Diese wurden mittels standardisierter Befragung im Zuge der zweiten Welle der *Worlds of Journalism Study*² (WJS) repräsentativ für Deutschland erhoben (Kap. 5.1).

ABBILDUNG 1

Vertrauen im Kontext des Forschungsdesigns



Quelle: eigene Darstellung. Anmerkung: Der Begriff »publiziertes Vertrauen« bezieht sich auf Indikatoren der Berichterstattung, die in Zusammenhang mit dem Vertrauen stehen, und meint eine Manifestation des Vertrauens von JournalistInnen im Nachrichteninhalte als Vertrauenskonsequenz.

Teilstudie II widmet sich den Vertrauenskonsequenzen (Kap. 5.2). Diese wurden mittels Linkage-Analyse untersucht, bei der – zusätzlich zu den Befragungsdaten aus Teilstudie I – eine quantitative Inhaltsanalyse der Politikberichterstattung deutscher Zeitungen durchgeführt wurde. Deren Besonderheit liegt darin, dass lediglich Nachrichtenbeiträge der zuvor

2 Nähere Informationen siehe www.worldsofjournalism.org und Kapitel 5.1.

interviewten JournalistInnen ausgewählt wurden, um anschließend die Vertrauenswerte der ProduzentInnen mit den je eigenen Inhalten abgleichen zu können. Hierzu wurde ein Subsample an PolitikjournalistInnen bei Zeitungen gezogen (Kap. 5.2.1): Einerseits, da die politischen Vertrauensobjekte (repräsentative und regulative Institutionen sowie PolitikerInnen; Kap. 2.2.2) als Objekte der Berichterstattung in der Politikberichterstattung auffindbar sind; andererseits ist die Produktion von Zeitungsinhalten zuverlässiger auf die produzierenden Personen zurückzuführen, wodurch ein Abgleich mit den entsprechenden Befragungsdaten ermöglicht wird. Ein solcher Abgleich von Vertrauenswerten und -indikatoren, also das Ergründen eines möglichen publizierten Vertrauens (vgl. Abb. 1), erfolgte im letzten Schritt (Kap. 7).

1.3.2 *Relevanz der Fragestellung*

Das Thema Vertrauen steht seit einigen Jahren wieder verstärkt in der fachlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit, in der nicht nur die Leistungen und Funktionen der Politik, sondern auch jene des Journalismus kritisch reflektiert werden. Dabei wird den Medieninhalten ein Zusammenhang sowohl zum politischen Vertrauen als auch zum Medienvertrauen nachgesagt (vgl. VAN DALEN/ALBAEK/DE VREESE 2011: 148; siehe z. B. MUTZ/REEVES 2005), obwohl die journalistische Perspektive darauf in der Forschung bisher außer Acht gelassen wurde.

Zwar ist das Medienvertrauen in Deutschland verhältnismäßig hoch (siehe z. B. ZIEGELE et al. 2018: 150) und liegt beispielsweise laut Trust Barometer 2020 zu Jahresbeginn bei 49 Prozent (vgl. EDELMAN 2020) – und selbst die Glaubwürdigkeit der deutschen Medien ist zwischen 2015 und 2018 gestiegen (vgl. SIMON 2018: 210). Jedoch kann »[e]in Mangel an medialem Repräsentationsgefühl [...] die Vertrauensbeziehung zwischen der Bevölkerung und den politischen Institutionen nachhaltig schädigen« (JANDURA/KÖSTERS/WILMS 2018: 119). Zumal sich dieses systematisch zwischen politiknahen und -fernen Milieus unterscheidet und ein politisch-kommunikativer Rückzug unter politisch wenig Interessierten erkennbar sei, wie Jandura, Kösters und Wilms (2018: 121) in ihrer Repräsentativbefragung nachweisen. Denn obwohl Informationsgewinnung und Interesse am Weltgeschehen für einen Großteil der Deutschen zum Alltag gehören, dürfe die Medienabhängigkeit der BürgerInnen weder mit hoher

Informiertheit noch einer entsprechenden Qualität der Informiertheit gleichgesetzt werden (vgl. PFETSCH 1998: 411; vgl. auch NORRIS 2000: 4). So geben zwar rund 94 bzw. 89 Prozent der Befragten in der BR-Studie *Informationen fürs Leben 2016*³ an, dass sie es für (sehr) wichtig halten über das, was auf der Welt bzw. in der eigenen Region geschieht, informiert zu sein, und weitere 81 Prozent schätzen die Meinungsbildung zu wichtigen politischen Themen als (sehr) wichtig ein (vgl. VAN EIMEREN/SIMON/RIEDL 2017: 539f.). Allerdings seien einerseits aber einzelne Mediengattungen (aufgrund unterschiedlicher Formate, Präsentationsweisen und Informationsqualitäten) nicht gleichermaßen effektiv bei der Wissensvermittlung; andererseits seien es eben auch die politisch weniger Interessierten, die eine verzerrte Wahrnehmung der Politik hätten (vgl. PFETSCH 1998: 411f.).

Insofern wird der Medienberichterstattung im Hinblick auf das Vertrauen der RezipientInnen zwar eine wichtige Rolle zugesprochen; theoretische Annahmen und empirische Befunde zur Richtung des Einflusses unterscheiden sich jedoch (zusammenfassend auch vgl. FAWZI/STEINDL 2019): Zum einen liegt die Annahme vor, dass sich durch die Politikdarstellung aus dem Vertrauen in die Medien ein *Spill-over* (siehe CAPPELLA 2002) bzw. *Backfire-Effekt* (siehe CAPPELLA/JAMIESON 1997) auf die Politik ergibt. Konkret ist es die negative, auf Skandale und Sensation fokussierte, qualitativ nachlassende Berichterstattung, die eine *Media* oder *Video Malaise* (siehe ROBINSON 1977) bzw. eine *Spirale des Zynismus* (siehe CAPPELLA/JAMIESON 1997) bewirkt und RezipientInnen desillusioniert, wodurch sie sich der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben enthalten (siehe z. B. BRANTS et al. 2010; GROSS/ADAY/BREWER 2004; KIOUSIS 2002; MAURER 2003; MOY/SCHUEFELE 2000; PUTNAM 2000). Zum anderen wird angenommen, dass ein geringes Medienvertrauen auf eine *Political Malaise* zurückzuführen ist, derzufolge politisches Vertrauen auf das Medienvertrauen wirkt (siehe z. B. JONES 2004). Zugleich könnte das reiche Medienangebot aber eben auch politisches Vertrauen erzeugen, wie beim *Virtuous Circle* (siehe NORRIS 2000) angenommen. Daher sprechen neuere Studien verstärkt von einem wechselseitigen Zusammenhang, einem *Trust Nexus* (siehe HANITZSCH/VAN DALEN/STEINDL 2018): Sinkendes (bzw. steigendes) Vertrauen in eine der Institutionen bewirkt einen abwärts (bzw. aufwärts) gerichteten Prozess,

3 Repräsentativbefragung der deutschen Bevölkerung ab 18 Jahren ($n=1.000$; Erhebungsjahr 2016; vgl. VAN EIMEREN/SIMON/RIEDL 2017: 540).

der zu weiterem Vertrauensverlust (bzw. -anstieg) in die jeweils andere Institution führt (siehe z. B. ARIELY 2015).

Ungeachtet der Richtung des Zusammenhangs ist die Berichterstattung das Kernelement dieser Annahmen. Spricht man dieser aber eine derart tragende Rolle im politischen wie medialen Vertrauensprozess der Bevölkerung zu, ist zwangsläufig die Seite der produzierenden JournalistInnen in den Blick zu nehmen.

Folgt man dabei einer demokratietheoretischen Betrachtungsweise, so erfüllt Journalismus verschiedene Aufgaben. Diese umfassen neben der Information auch die Kritik und Kontrolle⁴ und haben zum Ziel, BürgerInnen über die Politik, aktuelle Ereignisse und Tätigkeiten ihrer VertreterInnen zu informieren sowie die präsentierten Sachverhalte und Handlungen für die BürgerInnen einzuordnen bzw. zu interpretieren, um ihnen eine demokratische Entscheidungsfindung zu ermöglichen (vgl. ALTMEPPEN/LÖFFELHOLZ 1998: 415; DE VREESE et al. 2016: 1; FENGLER/VESTRING 2009: 32; JANDURA/KÖSTERS/WILMS 2018: 118; LÜNENBORG/BERGHOFER 2010: 1; SCHNEIDER 1998: 423).

Inwiefern JournalistInnen diesen Aufgaben aber auch tatsächlich nachkommen, kann über die Politikberichterstattung ermittelt werden (vgl. DE VREESE et al. 2016: 1). Diese stellt die wichtigste Quelle politischer Information dar, da den DurchschnittsbürgerInnen kaum unmittelbare Erfahrungen mit der Politik möglich sind, sodass sie auf eine unabhängige und kritische Berichterstattung angewiesen sind (vgl. KIOUSIS 2002: 560; PFETSCH 1998: 410). Damit ist Politikvermittlung von den Leistungen des Journalismus abhängig, der die Realität jedoch nicht spiegelbildlich wiedergibt, sondern gewissen Selektions-, Bewertungs- und Interpretationsprozessen folge (vgl. JACKOB 2012: 65f.), mit dem normativen Ziel, eine Gesellschaft anzureichern, »in der kontrovers über Themen von allgemeinem Interesse – von der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bis zum Umweltschutz, von der Frage nach der Rolle von Frauen in der Gesellschaft bis zur Außenpolitik – diskutiert werden kann« (FENGLER/VESTRING 2009: 30). Hierbei nehmen JournalistInnen durch die Auswahl und Präsentation der Informationen aber einen Einfluss auf den politischen Prozess, in dem sie die gesellschaftliche Wahr-

4 Weitere Kernaufgaben sind nach traditionellem Verständnis Bildung und Erziehung sowie zunehmend Unterhaltung und Orientierung (siehe z. B. vgl. ALTMEPPEN/LÖFFELHOLZ 1998: 415; FENGLER/VESTRING 2009: 32; LÜNENBORG/BERGHOFER 2010: 1).

nehmung von politischen Institutionen und PolitikerInnen beeinflussen (vgl. KIOUSIS 2002: 567). Denn sie bemessen damit nicht nur den Stellenwert der Politik (vgl. SCHNEIDER 1998: 423), sondern würden ihren RezipientInnen eben dadurch auch eine Grundlage für die individuelle Vertrauensentscheidung liefern (vgl. BENTELE/SEELING 1996: 163).

Zugleich sind JournalistInnen aber eben nicht nur die ProduzentInnen dieser Informationen und Schnittstelle zwischen Politik und Gesellschaft. Sie selbst sind auch BürgerInnen, die eine eigene Vertrauensentscheidung treffen, und als Einstellungsmerkmal vermag das Vertrauen mithin auch ihr professionelles Handeln zu beeinflussen (siehe z. B. DEUTSCH 1958, 1960; vgl. auch Kap. 4.1.2). Immerhin zeigt die Forschung, dass Einstellungen und individuelle Prädispositionen von JournalistInnen die Ereignis- bzw. Themenselektion sowie Darstellungsstil, Beurteilung und Tonalität von berichteter Ereignissen bis zu einem gewissen Grad beeinflussen können (siehe z. B. DONSBACH 2004: 150f.; FLEGEL/CHAFFEE 1971: 650; STARCK/SOLOSKI 1977: 124f.).

Zusammengefasst ergibt sich die Relevanz der Fragestellung aus der Bedeutung des Journalismus im demokratischen Kontext, dem Zusammenhang zwischen Medieninhalten, Medien- und politischem Vertrauen der RezipientInnen, und aus der aktuellen gesellschaftlichen wie fachlichen Debatte, in der JournalistInnen aufgrund der Art und Weise, wie sie über Politik und ihre Institutionen berichten, für eine gesellschaftliche Abkehr von der Politik mitverantwortlich gemacht werden. Damit ist die vorliegende Arbeit nicht nur für die Forschung durch die Bearbeitung bestehender Defizite von Relevanz, sondern auch für Medienpraxis, Gesellschaft und Politik, um auf die Rolle von JournalistInnen und Nachrichtenberichterstattung im Vertrauensprozess erstmals empirisch belegt Bezug nehmen zu können.

1.4 Aufbau der Arbeit

Nach dieser einleitenden Übersicht gilt es, den Begriff des Vertrauens zu erörtern, da dieser von ähnlichen Begriffen und Konzepten abgegrenzt werden muss, um ihn definieren zu können (Kap. 2). Anschließend erfolgt die Diskussion der Determinanten des politischen Vertrauens aus interdisziplinärer Perspektive, allen voran unter Bezugnahme auf kulturalistische und institutionalistische Erklärungsansätze des Vertrauens

(Kap. 3). Das vierte Kapitel widmet sich den Vertrauenskonsequenzen, die vor allem für den journalistischen Kontext diskutiert werden (Kap. 4). Dabei werden in Kapitel 3 und 4 theoretische Modelle des journalistischen Vertrauensprozesses und seiner Konsequenzen abgeleitet, die in der Ableitung von Forschungsfragen und Hypothesen mündet. Das fünfte Kapitel erörtert die methodische Vorgehensweise beider Teilstudien (Kap. 5). Im Anschluss wird die Auswertung dargebracht: Zunächst findet die Ergebnispräsentation und Diskussion der Befragung statt (Kap. 6), anschließend jene der Befragungs- und Inhaltsanalysedaten zu den Vertrauenskonsequenzen (Kap. 7). Abgerundet wird die Arbeit durch eine Conclusio, in der die Ergebnisse zusammenfassend diskutiert, die Einschränkungen der Arbeit vorgestellt und ein Forschungsausblick gegeben werden (Kap. 8).